

die Selbständigkeit von keiner Seite aufgegeben. Der Ortsverein ist für der Berater und Helfer der Jugend geworden. Nirgends sehen wir in unserer Jugendbewegung betrübt Gesichter; überall ist man erfüllt von freudiger Arbeitslust, und so können wir getrost der Zukunft entgegen sehen, indem wir wiederum Goethe uns zum Führer nehmen: „Nichts ist auf der Erde ohne Beschwerde! Nur der innere Trieb, die Lust, die Liebe helfen uns Hindernisse überwinden, Wege bahnen und uns aus dem engen Kreise, in welchem sich andere kümmerlich abängstigen, emporheben.“

40 Jahre Weltstenographentage.

Von Dr. Liedloff-Schlachtensee.

Im Jahre 1927 sind 40 Jahre verflossen, seitdem die Stenographen aller Länder sich zum ersten Male auf einem internationalen Kürzschrifttag zusammenfanden. Die Anregung dazu ging von England aus, und zwar von Dr. Westby-Gibson, dem im Jahre 1882 der Fund eines Exemplars des Lehrbuchs von John Willis („Art of Stenography“ 1602) glücklich war. Westby-Gibson nahm mit der von ihm gegründeten Shorthand Society die Vorbereitungen zum ersten internationalen Kongreß in die Hand, der dann vom 26. bis zum 30. Sep-

tember 1887 in London stattfand. Die Aufmachung dieser Tagung war denkbar großartig; sie stand in keiner Hinsicht anderen wissenschaftlichen oder Fachweltkongressen nach. Der berühmte englische Staatsmann Lord Rosebery hielt die Eröffnungsrede. Aus allen Ländern waren die bekanntesten Stenographen herbeigeeilt. Aus Deutschland nahmen von der Stolzischen Schule Max Bäckler und Dreinhöfer teil; von den Gabelsbergeranern Zeibig, Altknecht und Gantter, aus Frankreich waren die Parlamentsstenographen Depoin, Mayras und L. P. Guénit erschienen, aus Dänemark der Gabelsbergeraner Jessen, aus Amerika der vor kurzem in hohem Alter verstorbene Birdge, und aus England selber beteiligten sich neben dem Einberufer u. a. die Parlamentsberichterstatter La Nee und Curney, Galtier und der Uebersetzer von Diphys auf Englische Swan. Um den internationalen Tagungen von vorn herein größere Bedeutung zu geben, hat man stets danach gestrebt, sie mit stenographischen Erinnerungsfeiern oder anderen Festlichkeiten zu verbinden. In England war nun das Jahr 1887 ein Jahr der Jubiläen; denn 500 Jahre vorher hatte Pisanus sein System herausgegeben, und 300 Jahre zuvor hatte Timothy Bright seinem Volke die „Characterie“ geschenkt. So wurde

in London ein Tag des Kongresses allein dem Systemerfinder Pitman und seinen Werke gewidmet. Bereits auf dieser Tagung wurden alle Hauptgebiete der Kurzschrift behandelt. Im Vordergrund stand, entsprechend der Zusammenfassung der Teilnehmer, die Parlamentskurzschrift; die Verhandlungen darüber wurden mit einem Vortrag über die englischen Hansard-Berichte eingeleitet, die im Jahre 1803 geschaffen waren und die zu der erst viel später erfolgten Gründung eines ähnlichen Stenographenbüros den Anstoß gaben. In der Abteilung für Geschichte und Literatur der Kurzschrift wurden Berichte über die Stenographie-Erfinder T. Bright und J. Gossard (1831) erstattet, über die Geschichte und Verbreitung der Kurzschrift in Deutschland sprach Mag. Bäckler. Auch Unterrichtsfragen wurden läng und breit erörtert. Mit dem Kongreß war eine Ausstellung verbunden, die ein übersichtliches Bild über den Stand der stenographischen Bewegung in allen Ländern gab und die besonders reich an stenographischen Seltenheiten war. Auf Vorschlag des englischen Parlaments stenographen Gurney-Calter wurde ein Verbindungs-ausschuß (Nexus-Committee oder Comité de Jonction) gebildet, der die Fortführung der Tagungen zu gewährleisten hatte. Er setzte sich damals zusammen aus je 6 Engländern, Deutschen, Amerikanern, 5 Franzosen,

je 2 Italienern und Australiern und je einem Spanier, Russen, Holländer, Belgier und Dänen. Der zweite Kongreß wurde mit der großen Weltausstellung in Paris 1889 verbunden. Er gab an äußerlicher Aufmachung dem Londoner nichts nach; ein Besuch der Ausstellung, ein Frühstück in dem gerade errichteten Giffelturm, eine Besichtigung von Kammer und Senat und Festlichkeiten im Continentalhotel bildeten den äußeren Rahmen dieser Tagung. An ihrer Spitze stand der Leiter des Stenographenbüros der Kammer Grosfeldin, ihm zur Seite der Kammerstenograph Depoin, der später als Generalsekretär die Seele der Weltstenographentage wurde; bis er vor zwei Jahren an den Folgen eines Unfalles gestorben ist. Wie international die Stenographen schon damals dachten und wirkten, läßt sich daraus erkennen, daß ein Franzose auf diesem Kongreß über das Sächsisch-Stenographische Institut berichtete, das in jenem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum feierte und ein Deutscher Prof. Zeibig, ein Mitglied dieses Instituts, eine geschichtliche Arbeit über die Stenographie in Japan und Madagaskar vorlegte. Schon damals erörterte man die Frage der Einführung der Kurzschrift in die Volksschulen und kam dabei zu der Ueberzeugung, daß der Unterricht in diesen Schulen wohl frei gestaltet

werden müsse, während er in den höheren Schulen pflichtig sein solle. Nicht lehrreich war die Aussprache über die Parlamentssteno-graphie; sie endete mit dem Beschluß, daß der Nachwuchs der amtlichen Stenographenbüros im Wege des Wettbewerbs ausgewählt werden solle und daß die Anwendung eines bestimmten Kurzchriftsystems für die Zulassung zum Stenographendienst nicht gefordert werden dürfe, da nur so die beste Auslese gewährleistet werde und die Systeme selbst vervollkommenet würden. Leider hat es Jahrzehnte gebraucht, bis sich in Deutschland wenigstens an einigen Stellen diese Erkenntnis Bahn gebrochen hat.

Bei dieser Gelegenheit kam zum ersten Male die Frage einer Einheitsskizzen zur Sprache; sie erregte schon damals die Gemüther. Mar Baßler forderte Freiheit der Systeme in den Parlamenten, aber Einheit des Systems im Schulunterricht, während der Stolzener Rindermann auch für die Stenographenbüros ein einheitliches System verlangte.

Auch die Geschäfte stenographie kündigte sich bereits in jener Zeit an. Kein Wunder, daß man damals der Stenographin noch mit Mißtrauen gegenüberstand, war doch bis dahin die Kurzschrift die alleinige Domäne des Mannes gewesen. Der Eintritt der Frauen, so hieß es damals, in Geschäftshäuser und in Verwaltungsbüros, in denen auch männliche Angestellte

beschäftigt würden, scheine einige Unannehmlichkeiten mit sich zu bringen; aber man wies gleichzeitig zur Beruhigung auf Amerika hin, wo sich eine solche Zusammenarbeit schon bewährt habe. Der dritte Kongreß fand auf deutschem Boden in München statt. Die Einweihung des Gabelsberger-Denkmal, war der äußere Anlaß. Aus allen Ländern waren die Anhänger des Münchener Meisters, dessen Kunst ja durch Uebeitragungen in vielen andern Staaten heimisch geworden ist, erschienen, um diesem feierlichen Akt beizuwohnen; der am 11. August 1890 vor sich ging. Der Kongreß selbst erhielt durch die Anwesenheit des greisen englischen Systemerfinders Pitman eine besondere Note. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage des idealen Stenographenbüros und einer internationalen und inter-systemalen wissenschaftlichen Zeitschrift für Stenographie. Während die Forderungen auf dem ersten Gebiete, in den größeren Ländern Europas jetzt sozusagen restlos erfüllt sind — man verlangte damals, daß der stenographische Dienst amtlichen Charakter trüge und die Stenographen Beamte des Staates würden, daß die Schreibmaschine in den Büros Eingang finden solle usw. —, ist die zweite Frage im Gange verlaufen. Da sogar die beiden wissenschaftlichen Zeitschriften Deutschlands, das „Archiv“ und das „Korrespondenzblatt“, an deren Verschmelzung

man damals vielleicht gedacht hat, haben aus Mangel an Beziehern ihr Erscheinen einstellen müssen. und obwohl im allgemeinen an der Vierter Kongreß vereinigte die Stenographen ein Jahr später in der Reichshauptstadt Berlin. Diesmal war es die 50 jährige Stolze-Feier, die den äußeren Rahmen dazu hergab. Die Sitzungen fanden im Reichstage statt und wurden vom dem Präsidenten des Reichstatistischen Amtes Blett geleitet. Zu der Errichtung eines Stolze-Denkmals hatten die Mittel nicht gereicht, so begnügte man sich, einen Bericht über den Stand der Stolze-Stiftung zu geben, die ja später anderen Zwecken nutzbar gemacht wurde. An der Eröffnungsitzung im Reichstage nahmen mehr als 300 Stenographen teil, Vorträge indes späterem Parlamentariern Dr. Wienner und von Dr. Gantzer füllten die Sitzung aus. Auf dieser Tagung wurden Tariffsätze für stenographische Aufnahmen festgestellt, die bis 1919 Geltung gehabt haben und die erst durch die Gebührenordnung, der in jenem Jahre gegründeten Praktikervereinigung abgelöst worden sind. Als Durchschnittshonorar wurde ein Satz von 40 M. festgesetzt, der für leichtere Arbeiten auf 30 M. und für schwerere auf 60 M. bemessen werden konnte; für die Diktate schwankte der Stundensatz zwischen 10 und 20 M. Unter den weiteren Vorträgen seien hier

erwähnt einer von Prof. Morgenstern über die Kurzschrift als Wissenschaft, von unserem Altmeister Bellin über stenographische Duldung, von dem Systemfinder Faulmann über den stenographischen Typendruck, von Dr. Zuckert über die Gründung einer Kammerstenographenvereinigung, die erst auf einem anderen internationalen Stenographentage 1908 in Darmstadt Gestalt annehmen sollte. Mag. Bäcker sprach über die Erlermung der Kurzschrift durch brieflichen Unterricht, weitere Arbeiten der Systemfinder Schrey, Koller und Braunis wurden aus Zeitmangel zum Druck gegeben.

Von den Ausmaßen dieses Stenographentages kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß ein Festessen mit 1000 Gedecken veranstaltet und daß eigens für dieses Fest bzw. für dem damit verbundenen Stolzetag, von dem inzwischen verstorbenen v. Wittol ein stenographisches Gingspiel verfaßt wurde. Zum 5. internationalen Stenographentag, dem die Amerikaner bei Gelegenheit der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 für sich beanspruchten, waren aus Europa nur einige Engländer erschienen. Unter den 25 Arbeiten, die dort zum Vortrag kamen, befanden sich bemerkenswerterweise schon recht viele, die sich mit der Rolle der Stenographierenden im Geschäftsleben befaßten.

Der folgende Stenographentag in Stockholm fand im Jahre 1897 statt. Unter den erschienenen Fremden stellten die Deutschen mit 28 und unter diesen wiederum die Stolzener mit 16 Teilnehmern das größte Kontingent. Max Bäcker sprach über die stenographische Bewegung in Deutschland, die wenige Wochen vorher durch die Schaffung des Einigungssystems eine entscheidende Wendung erfahren sollte. Einige Mitteilungen über die Verwendung der Kurzschrift im schwedischen Reichstag in den Jahren von 1871 bis 1888 erregten begreiflicherweise hohes Interesse.

Auf dem 7. Kongreß, der wegen der Pariser Weltausstellung wiederum in die französische Hauptstadt verlegt wurde, wurden besonders Fragen des Unterrichts erörtert. So wurde die Diskussion über die Einführung der Stenographie in die Volksschulen, die schon im Jahre 1870 in der gleichen Stadt begonnen war, wieder aufgenommen. Man sprach über die Kurzschrift im Heer, in der Justiz, ein auf dem internationalen Kurzchrifttagungen immer wiederkehrendes Thema, das durch seine ständige Wiederholung beweist, wie wenig Befriedigendes in den meisten Ländern bisher geregelt ist. Die französische Praktikervereinigung, die auch ihr Entstehen einem internationalen Kongreß (Paris 1889) verdankt, machte von sich reden. Schließlich befürworteten zwei Damen

die Zulassung von Frauen zum stenographischen Dienst. Es trat eine längere Pause ein. Die stenographischen Kongresse waren anscheinend einander zu schnell gefolgt, so daß wohl das Bedürfnis zu gegenseitiger Ansprache nicht mehr so brennend war. Auch drängte sich kein Land zur Uebernahme einer solchen Tagung, die ja immer mit Kosten und Arbeit verbunden ist. Erst auf Veranlassung des Generalsekretärs Depoin entschloß sich Belgien dazu, den nächsten Kongreß in Brüssel 1905 stattfinden zu lassen. Einen breiten Raum nahm in den dortigen Verhandlungen die Frage der stenographischen Lehrerprüfungen ein; man unterhielt sich aber auch über historische Fragen, wie Chateaus und die Kurzschrift streifte das Gebiet der musikalischen Kurzschrift u. s. w. Das 40 jährige Bestehen des Gabelsberger'schen Bundes gab die Veranlassung, den nächsten Weltstenographentag 1908 nach Darmstadt, das damals der Vorort des Gabelsbergerbundes war, einzuberufen. Durch einen Vortrag von Mogeon-Lausanne über stenographische Terminologie, besonders über die Begriffe von „Einheitlich“ und „Vereinheitlichung“ wurde eine ziemlich heftige Erörterung über die stenographischen Einheitsbestrebungen hervorgerufen. Bäcker sprach schon damals die Befürchtung aus, daß eines Tages die Regierungen über die Köpfe

den stenographischen Sachverständigen hinweg eine einseitige Entscheidung fällen würden. Ein Besuch beim hessischen Großherzog gab weiteren Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten über die Frage, wem der Abordnung angehören sollte. Kurzum, auf diesem Weltstenographentage lag viel Zündstoff, der hier und da zum Aufstammen kam. Aber auch Damerndes wurde auf dieser Tagung geschaffen. Die deutschen Kammerstenographen schlossen sich dort zu einem Verein zusammen, von dem man nach jetzt 18 jährigem Bestehen ohne Uebertreibung sagen kann, daß er für den Stand der amtlichen Parlamentsstenographen segensreich gewirkt hat. Mit Interesse vernahmen die Teilnehmer dieses Kongresses die Mitteilungen des Statnehers der Altkk über die Stenographiermaschine Michela, die im italienischen Genat verwandt wird. Die Frage der Stenographiermaschinen, die seit dem Kriege einen unendbaren Aufschwung genommen haben, wird zweifellos die Stenographenkreise und damit die internationalen Tagungen noch vielfach beschäftigen. Nun trat wieder eine längere Pause ein. Der nächste Kongreß sollte eigentlich in Rom abgehalten werden, aber innere italienische Streitigkeiten ließen es nicht zur Ausführung dieses Planes kommen. Darauf übernahmen die Spanier den Weltstenographentag für 1912

nach Madrid und führten ihn im glänzendsten Stile durch. Der Kongreß wurde durch den damaligen spanischen Kultusminister Albar eröffnet. Nicht weniger als 57 Berichte lagen vor, die natürlich nicht alle verlesen werden konnten. Dieses Schicksal traf auch eine Arbeit von Hubert og Luan aus Konstantinopel über die Utopie eines stenographischen Einheitsalphabets, die deswegen nicht zur Verlesung kam, weil von deutscher Seite Schwierigkeiten für die damals schwebenden deutschen Einheitsverhandlungen befürchtet wurden. Man beschäftigte sich naturgemäß viel mit den spanischen Verhältnissen. Es beschloß man, die Gebeine des vor hundert Jahren (1827) verstorbenen spanischen Systemerfinders M a r t i n das Pantheon zu überführen, und seinen Namen in den Parlamentsgebäuden Spaniens und Südamerikas zu verewigen. Lang und breit beriet man über die Bildung eines internationalen Kammerstenographenvereins, jedoch mit negativem Erfolg. Die letzte Tagung vor dem Weltkriege wurde 1913 in Budapest abgehalten. Das 50 jährige Jubiläum der Gabelsberger'schen Uebertragung auf die ungarische Sprache durch M a r k o v i t s war die äußere Veranlassung dazu. Hier wurde eine ganze Sitzung der Schaffung einer Weltseinheitsstenographie — ein Lieblings Traum Dr. F a b r o s, des Organisators

dieser Tagung nicht genehmigt. Sein Gedanke fand auf allen Seiten eine zwar höfliche, aber doch entschiedene Ablehnung. Dabei erklärte Geheimrat Wetzlar, daß für Deutschland diese Fragen schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil in Kürze ein deutsches Einheits-system geschaffen werden sollte. Sondertagungen der Stolzener und der Gabelbergeraner aus allen Ländern umzuwandeln, dem Weltstenographentag. Der Beschluß dieser Tagung wurde, der französische Kammerstenograph Buisson zum Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses für den nächsten Kongreß (Algier 1916) und gleichzeitig zum Vorsitzenden des Verbindungsausschusses gewählt. Mit diesem Beschluß beginnt nun die Tragödie der internationalen Stenographentage. Der Weltkrieg mußte, wie er die Verbindungen zwischen den einzelnen Ländern zerriß, auch die Beziehungen unter den Stenographen auseinander unzerbrechen. Der geplante Kongreß in Algier fiel dem Kriege zum Opfer. Aber bald nach Friedensschluß berief Buisson eigenmächtig den 12. Stenographentag nach der von den Franzosen kurz zuvor wieder eingenommenen Stadt Straßburg ein und schloß die Vertreter der Mittelmächte, die begreiflicherweise schon in der Wahl des Tagungsortes einem Schlag gegen sich erblicken mußten, von der Teilnahme aus. Gegen dieses Vorgehen wurde von verschiedenen

Seiten Einspruch erhoben, besonders von den Schweizern und den Schweden. So schrieb der „Schweizer Stenograph“ damals: „Erhaben und des Internationalen Komitees in höchstem Maße würdig wäre es gewesen, wenn dieser Kongreß dazu benützt worden wäre, die gerissenen idealen und Freundschaftsbände wieder zu knüpfen und sich zu gemeinsamer Arbeit wieder zusammenzufinden.“ Auf der Straßburger Tagung wurde aber eine klare Stellungnahme zu diesem Problem, das allerdings eine internationale Veranstaltung in ihren Fugen erschüttern konnte, vermieden. Der Verbindungsausschuß, der nach Ausschluß der Mittelmächte umgestaltet wurde, erhielt dort den Namen „Internationales Komitee“; zu seinem ständigen Sitz wurde Paris gewählt. Dieser Rumpfkongreß rief bei den Mittelmächten eine Gegenbewegung hervor, die von Dr. Juchacz-Dresden und Dr. Fabro-Budapest geleitet wurde und die zu einer Protesttagung in Dresden im Jahre 1922 führte. Auch diesem Kongreß wurde die Zahl 12 vorgelegt, so daß von da ab immer zwei Tagungen mit der gleichen Nummer auftreten. Der Dresdener Tag hatte aber insofern einen versöhnlichen Abschluß, als folgende Erklärung einstimmig angenommen wurde: „Wir sind uns einig, daß

Nachdem wir durch Abhaltung der Dresdener Tagung unseren Rechtsstandpunkt wahrgenommen haben, betrachten wir die Meinungsverschiedenheiten, die sich an die Einberufung des Internationalen Stenographentages in Straßburg angeschlossen haben, als erledigt. Die in Straßburg beschlossene Tagung des Internationalen Ausschusses erkennen wir an.

Weiter konnten die Mittelmächte in ihrem Entgegenkommen nicht gehen. Es wurde ihnen aber von der Gegenseite, wenigstens von deren Leitung, schlecht gelohnt. Buisson ließ „Sanktionen“ gegen die Einberufer der Dresdener Tagung, dieser „kindlichen Maßnahme“, beschließen und sträubte sich gegen das Verlangen der Männer, die in Lausanne den nächsten Weltstenographentag vorbereiten wollten, zu dieser Tagung die Vertreter aller Nationen zuzulassen.

Durch diese Weigerung kam es zum offenen Bruch zwischen Buisson und den Schweizern, denen sich aus allen Ländern, auch aus Frankreich, vorurteilslose Männer angeschlossen. Der Lausanner Kongreß mußte wegen dieser Schwierigkeiten zwar um ein Jahr verschoben werden, er hatte aber, als er dann Ende Juli 1924 abgehalten werden konnte, einen vollen Erfolg. Zum ersten Male setzten sich

— 6 Jahre nach dem Kriege — die Stenographen aller Länder wieder an einen Verhandlungstisch. Behörden und Einberufer wetteiferten miteinander, um auch nach, ausen hin die Tagung glanzvoll zu gestalten. Die nach dem Kriege in allen Ländern veränderten Verhältnisse gaben genügend Stoff zu Verhandlungen. Die verloren gegangenen Beziehungen wurden wieder aufgenommen, von irgendwelcher Kriegs- oder Nachkriegspsychose war nichts mehr zu spüren. Man begann sich wieder als Glieder einer stenographischen Familie zu fühlen. Anders dagegen bei Buisson und seinen Anhängern. Hier herrschte noch immer mehr oder weniger verhüllt ein chauvinistischer Geist. Erst als auch auf dem Gebiete der hohen Politik durch den Vertrag von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine gewisse Entspannung einsetzte, sah sich Buisson veranlaßt, seine schroffe Haltung aufzugeben. Er berief eine Sitzung seines Internationalen Ausschusses nach Lausanne, die etwas voreilig den Namen „Friedenszusammenkunft“ erhielt, und ließ dort die Zulassung aller Nationen zu seinem Ausschuss und seinen Stenographentagen beschließen. Auch die Deutschen lud er zur Teilnahme an dieser Tagung ein, aber ohne Erfolg, da diese sich begreiflicherweise nicht entschließen konnten, diejenigen Kreise preiszugeben, die von vornherein Versöhnungsbereit-

schafft gezeugt und in die Tat umgesetzt hätten. Daß bei Buissón ein echter Friedenswille nicht vorhanden ist, beweist sein Vorgehen bei den vor dem Mailänder Weltstenographentag aufgenommenen Versuchen zu einer Wiedervereinigung. Die Bedingungen, die er dabei stellte, waren schon als Verhandlungsgrundlage so unannehmbar, daß es nicht einmal zu Besprechungen gekommen ist. Infolgedessen konnte der 14. Stenographentag in Mailand, der von der Lausanner Richtung anberaumt worden war, nichts anderes tun, als den Wunsch ausdrücken, daß möglichst bald eine Wiedervereinigung aller Stenographen geschehen möge. Das übrige bleibt der Zukunft überlassen; die diese Versöhnung nicht früher zustande bringen wird, als persönliche Aspirationen, Geizlichkeiten und Verbitte-rungen hinter sachliche Erwägungen zurücktreten. Der Mailänder Kongreß wäre durch die oben erwähnten Schwierigkeiten fast vereitelt worden. Er hat aber doch stattgefunden und hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Auch hier spielte die Frage einer Einheit stenographie eine bedeutsame Rolle. Diesmal war es nicht Spadaverdoglu wie in Madrid, sondern der Oberst Greco aus Neapel, der einen Vortrag über die Utopie einer Einheitskurzschrift hielt, wobei er sich besonders auf die eigenartig gelagerten italienischen Verhältnisse stützte. Dies auf seinen Bericht fol-

gende Erörterung spitzte sich im wesentlichen auf die Frage zu, ob ein Einheitsystem durch einen Regierungsakt oder durch freie Vereinbarung der stenographischen Sachverständigen geschaffen werden solle. Die Meinungen standen sich gegenüber, die Mehrheit neigte aber der Auf-fassung zu, daß hier Regierungsgewalt von Nöthel sei. Die internationale stenographische Lage bleibt auch nach der Mailänder Tagung nach wie vor verworren. Die Anhänger Buissóns veranstalteten ihren Kongreß im August 1927 in Brüssel und nennen ihn den 13., weil sie die Tagungen von Lausanne und von Mailand nicht als rechtmäßig anerkennen, während die Gegenseite, einer Einladung der ungarischen Regierung folgend, ihre nächste Tagung, die 15., 1928 in Budapest abhalten wird. Sie hat in Lausanne den alten, schon 1887 in London geschaffenen Verbindungsauschuß wieder aufleben lassen, der sich von dem Internationalen Aus-schuß Buissóns dadurch unterscheidet, daß bei ihm der Vorsitz und damit der Vorort von Stenographentag zu Stenographentag wechselt. Wenn man die nun vierzigjährige Geschichte der Weltstenographentage verfolgt, wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß die hohe und edle Aufgabe, der sie dienen sollten und die sie zu erfüllen begonnen hatten, nur dann erreicht werden kann, wenn sowohl System

politisch wie die sogenannte hohe Politik von ihnen ferngehalten werden. Ihr Hauptzweck ist, die Stenographen aller Länder und aller Zungen einander näher zu bringen und sie zu gemeinsamer Arbeit am dem Kulturfortschritt, der sich in der Kürzschrift verkörpert, anzufeuern. Dieser Zweck und dieses Ziel lassen sich aber nur dann erreichen, wenn ein gemeinsamer Verhandlungsboden gefunden wird, auf dem sich die Stenographen aller Länder ohne Voreingenommenheit gegenüberstehen.

Kundschau.

Von Richard Maus, Berlin.

Das rastlose Berlin hat eine stille Stunde. Der frühe Sonntagmorgen verbirgt die Sonne noch hinter Nebelschleiern und die Straßen sind ruhig. Die Glocke des Straßenbahn und die Hufe des Kraftwagens tönen wie aus weitem Ferne. Auf dem einsamen Kirchhof rieselt das Herbstliche Staub langsam hernieder, und die Nebeltropfen glitzern und zittern, wenn ein Hauch über die Gräber zieht. Eine Frau steht am Grabstein, der zum Gedächtnis des teuren Toten errichtet ist, und bald versammelt sich eine stille Gemeinde um sie und ihre Kinder, versammeln sich deutsche Brüder und Schwestern, durch gemeinsame Gedanken, Arbeit und Ziele miteinander verbunden, Vertreter des Steno-

graphenverbandes. Stolz = Ehren aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes, aus der Schweiz und aus Dänemark, mit stillem Gedenken am Grabe dessen, der ihr Führer war und ein Fürst und ein Diener in Reiche der Kürzschrift wie keiner bisher, am Grabe Max Bäckers, der in Wilhelm Stolz's Nähe gebettet ist, an dessen Grabstätte vor wenigen Minuten alle in feierlichem Gedenken vereinigt waren. Dann halt es über die Gräber, Worte, markig und aus tiefster Seele zu allen Herzen gesprochen, von einem der Verwalter seines stenographischen Erbes, von Landrat Beyer-Gardelegen:

„Wie drüben so stehen wir auch hier an geweihter Stätte. Der Mann, dem hier der grüne Rasen deckt, ist uns allen persönlich wohl vertraut und lieb und wert und teuer gewesen. Dieser Augenblick soll seinem Gedächtnis gewidmet sein. Morgenebel wallen über die Gräber, und aus dieser Gruft steigt hervor, nur uns, nicht anderen sichtbar, die überlebensgroße Gestalt des dahingegangenen Mannes. Und wir vernehmen seine Stimme und sein Wort.“

„Ihr seid zu mir gekommen, meine Freunde, um mir zum Ausdruck zu bringen, daß Ihr meinen Nachfolger, meine Erben, die Vollstrecker meines Vermächtnisses seht. Ihr habt ein schweres Werk auf Euch genommen, denn Ihr müßt einen dornenvollen Weg gehen, der